SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Episodale Schicksalsgemeinschaft und Jugendgewalt: Hooligan-Gruppen in intensiver Fallanalyse

Bohnsack, Ralf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bohnsack, R. (1995). Episodale Schicksalsgemeinschaft und Jugendgewalt: Hooligan-Gruppen in intensiver Fallanalyse. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 379-384). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141571

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Offe, C. (1993), Wohlstand, Nation, Republik. Aspekte des deutschen Sonderweges vom Sozialismus zum Kapitalismus, in: Joas, H., Kohli, M. (Hg.): Der Zusammenbruch der DDR. Frankfurt/M., 282-301.
Pfahl-Traughber, A. (1993), Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung. Bonn.
Sessar, K. (1993), Kriminalität von und an Ausländern, in: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie (Hg.). Ausländer, Kriminalität und Strafrechtspflege. Chur, 187-217.
Treuhandanstalt. (1994), Die Stabsstelle für besondere Aufgaben im Direktorat Recht. Berlin, unveröffentlicht.
Willems, H., et al. (1993), Fremdenfeindliche Gewalt: Eine Analyse von Täterstrukturen und Eskalationsprozessen. Bonn.

Dr. Klaus Boers, Institut für Kriminologie, Universität Tübingen, Corrensstraße 34, D-72076 Tübingen

5. Episodale Schicksalsgemeinschaft und Jugendgewalt: Hooligan-Gruppen in intensiver Fallanalyse

Ralf Bohnsack

Der *episodale Charakter* von Jugendkriminalität, also deren Bindung an und Beschränkung auf die Lebensphase Jugend, ist in der Kriminologie bzw. Kriminalsoziologie eine seit langem kaum bestrittene Erkenntnis. Gleichwohl hat der "Erkenntnisstand zur Erklärung von Episodenhaftigkeit ... das Niveau von Alltagstheorien kaum verlassen".[1] Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die spezifischen Probleme der Adoleszenzentwicklung bei denjenigen, die in der Kriminalstatistik vor allem in Erscheinung treten, nämlich bei Lehrlingen, bisher kaum Berücksichtigung gefunden haben. Auch die Bedeutung der peer-group in diesem Zusammenhang ist empirisch belegt[2], theoretisch aber wenig durchleuchtet.

In einer von der DFG finanzierten Untersuchung über jugendliche Banden und Cliquen aus unterschiedlichen Stadtvierteln im Ost- und Westteil der Stadt Berlin arbeiten wir mit intensiven Fallanalysen auf der Grundlage von Gruppendiskussionen, biographischen Interviews und teilnehmender Beobachtung mit bisher über 60 Gruppen. Die hier referierten Ergebnisse beziehen sich im wesentlichen auf vier Gruppen aus der Berliner Hooligan-Szene, die einer komparativen Analyse unterzogen wurden: Eine Gruppe, die zum Kern, und eine andere, die zum Randbereich dieser Szene gehört sowie eine weitere Gruppe aus dem Westteil der Stadt. Die Kerngruppe aus einer Trabantenstadt im Osten, mit deren Freundinnen wir ebenfalls eine Diskussion durchgeführt haben, wurde ihrerseits mit anderen Lehrlingsgruppen aus demselben Viertel verglichen: mit Musikgruppen, unauffälligen Jugendlichen und einer linken gewaltbereiten Gruppe.[3]

Auf eine Explikation der theoretischen und methodologischen Hintergründe dieser Studie, wie sie in der Chicagoer Schule, dem labeling-approach und der Mannheimschen Wissenssoziologie, vor allem der *dokumentarischen Methode der Interpretation*, verankert sind[4], verzichte ich zugunsten der Ergebnisdarstellung.

Vorab jedoch einige *generelle Bemerkungen* zur Adoleszenzentwicklung bei Lehrlingen, mit denen ich auch an die Ergebnisse einer früheren Studie anknüpfe[5]: Mit dem Übergang von der

Schule zum Beruf und den ersten Erfahrungen des Arbeitsalltages stellen sich - nicht zum ersten Mal, aber nun unausweichlich - Orientierungs- und Sinnprobleme, durch die die Jugendlichen in eine mehr oder weniger ausgeprägte Krisenphase hineingeraten. Dies vor allem auch deshalb, weil sie nur wenig darauf vorbereitet sind. Um dies zu verstehen, bedarf es genauerer Einblicke in die spezifische Struktur und Zeitlichkeit der biographischen Orientierungen und Lebensperspektiven bei Lehrlingen. Diese sind nur wenig geprägt durch eine zweckrationale Orientierung an institutionalisierten Ablaufmustern der Ausbildungs- und Berufskarriere. Vielmehr steht eine Orientierung an den nahweltlichen milieuspezifischen Lebenszusammenhängen der Nachbarschaft, des Viertels, der Verwandtschaft mit ihren Erfahrungsräumen einer gemeinsamen Lebenspraxis und ihren zyklischen Ereignisabläufen im Vordergrund.

Überall dort, wo eine Integration in Gemeinsamkeiten, in derartige *habituelle Übereinstimmungen* der milieuspezifischen Alltagspraxis nicht bruchlos gegeben ist, begegnet uns eine *probehafte* Suche nach habitueller Übereinstimmung. Diese Suche ist nicht primär eine theoretisch-reflexive, sondern vollzieht sich - und dies ist für deren Verständnis entscheidend - aus der Spontaneität der Handlungspraxis heraus, d.h. auf dem Wege von Aktionismen. Dort, wo Gemeinsamkeiten sozialisationsgeschichtlich nur bruchstückhaft gegeben sind, werden diese also gleichsam *inszeniert*. Die derart inszenierte gemeinsame Praxis - sei es des Musik-Machens, sei es diejenige des Kampfes - verbindet allein schon deshalb, weil sie ihre eigene - wenn auch episodale - Sozialisationsgeschichte entfaltet; dies aufgrund gemeinsamer Erfahrungen des Aufeinander-Angewiesen-Seins, der Euphorie, der Bewältigung von Gefahren auf dem Wege kollektiver Aktionismen.

Für einen spezifischen Typus kollektiver Aktionismen stehen die von uns untersuchten Musik-Gruppen, auf die ich zunächst eingehe, um dann zu den Hooligans zu kommen. Bei den Musikgruppen kann man von einem *ästhetisch-kommunikativen Aktionismus* sprechen: Die hier - teilweise mit einem Minimum an musikalisch-technischer Ausbildung betriebene - probehafte Entfaltung kollektiver Stilelemente ist kein intentionales, aus theoretischen Vorstellungen und Entwürfen resultierendes Produkt. Fragen nach einer derartigen theoretisch-reflexiven Selbstverortung der eigenen Musikproduktion werden von den Jugendlichen dezidiert abgewiesen bzw. ironisierend behandelt.

Habituelle Übereinstimmung resultiert aus dem Prozeß des "Machens" selbst und führt - wenn ihre Emergenz nicht befriedigend gelingt - auch zu einer Neukonstellation der Clique oder zu einem Cliquenwechsel. Insofern ist auch der Cliquenwechsel nicht zufällig und chaotisch, sondern folgt der Eigengesetzlichkeit probehafter Entfaltung und Ausdifferenzierung des kollektiven Habitus. Der kollektive Aktionismus ist das Medium, innerhalb dessen erprobt werden kann, inwieweit und in welcher Hinsicht die persönlichen Stilelemente sich zu kollektiven Stilen verdichten und steigern lassen. Dies schafft einen Orientierungsrahmen und damit eine Sicherheit der Wahl im Bereich von Lebensorientierungen - so z.B. bei der Partnersuche. Diese milieuspezifische Art der Bewältigung der Adoleszenzproblematik erscheint also - wenn auch rituell inszeniert und somit weit entfernt von jeder Zweckrationalität - als immanent "rational" und kann nicht als z.B. "magische" Lösung charakterisiert werden.[6]

Der kollektive Aktionismus der Musikproduktion als Medium der Suche nach ästhetisch-stilistischer Selbstverortung setzt ein vergleichsweise hohes Niveau an Organisation und kom-

munikativer Abstimmung voraus - auf der Grundlage vertrauensvoller Perspektivenübernahme oder Perspektivenreziprozität.

Dies jedoch erscheint in jenen anderen Gruppen prekär, denen wir uns in unserer Analyse in besonders intensiver Weise zugewandt haben: den *Hooligans*. Der hier zu beobachtende kollektive Aktionismus setzt sozusagen im Voraussetzungslosen an, d.h. nicht z.B. bei einer Organisationsform wie der Band, sondern beim "Mob", wie die Jugendlichen dies selbst nennen, für dessen Mobilisierung die Fußballrandale paradigmatisch steht. Die Aktivitäten des "Mob" werden durch bekannte und "kampferprobte" Identifikationsfiguren rudimentär und hierarchisch organisiert - immer auf der Suche nach dem "fight", welcher vorzugsweise mit anderen Gruppen von Hooligans gesucht wird. Der "fight" hat primär die Funktion einer Verstrickung in die Handlungszwänge eines "*situativen Aktionismus*". Es ist gerade die verlaufskurvenförmig sich verselbständigende, nicht antizipierbare Dramaturgie in der Situation des Kampfes und der Randale und das daraus resultierende Aufeinander-Angewiesen-Sein, welche eine elementar ansetzende Kollektivität konstituiert: eine *episodale Schicksalsgemeinschaft*. Ähnliches finden wir - wenn auch unter anderen Vorzeichen - im Sport oder in der Schickalsgemeinschaft von Kriegsteilnehmern an der Front.

Die persönliche Identität der einzelnen einschließlich ihrer Basis körperlicher Unversehrtheit tritt hinter die Focussierung des kollektiven Aktionismus zurück, wird durch diesen und die damit verbundene episodale Schicksalsgemeinschaft auch gruppenspezifisch neu konstituiert. Die Eigendynamik des Prozesses, die sich zweckrationaler Steuerung entzieht, erzeugt sekundäre Motive.[7]

Die Unterordnung persönlicher Identität und deren gruppenspezifische Neuinszenierung verweisen auf den prekären Charakter bisheriger Biographie und Identität.

Dabei geht es zugleich auch darum, den Bezug zur Alltagsexistenz abzuschneiden, sich aus ihr und dem Arbeitsalltag - zumindest am Wochenende - gleichsam herauszukatapultieren: "Vom Leben abschalten", "aus dem Rhythmus rauskommen" lauten die entsprechenden Metaphern der Jugendlichen für das, was wir als *episodale Negation der Alltagsexistenz* bezeichnet haben. Der Aktionismus des Kampfes gewinnt seine Funktion also aus der Emergenz einer episodalen Schicksalsgemeinschaft und zugleich der episodalen Negation der Alltagsexistenz. Eine zweckrationale Orientierung am Sieg über den Gegner oder gar an dessen Vernichtung tritt weit dahinter zurück. Vielmehr wird auch hier, zumindest in der Auseinandersetzung mit den Hooligans untereinander - so paradox dies zunächst klingen mag - eine im "fight", im "Sich-Klatschen" mit einem respektablen Gegner sich allmählich konstituierende und bewährende "Freundschaftsbereitschaft" angestrebt. Auf dieser Basis werden dann auch Regeln der Fairness (des "fairen fight"), also Regeln der Reziprozität allmählich konstituiert. Sie werden in Erzählungen und Beschreibungen ausgearbeitet und schließlich begrifflich formuliert. Neben der Kampferprobtheit und der auf dieser Basis sich konstituierenden "Kameradschaft" sind es diese Regeln der Fairness, durch die die Mitglieder der Clique sich vom "Mob" abgrenzen und ihren Führungsanspruch ihm gegenüber begründen. Hierin liegt die Bedeutung auch dieser peer-group für die Initiierung von Lernprozessen. Außerhalb der Begegnung der Hooligans untereinander bleibt die Regelreziprozität allerdings prekär. In der Begegnung mit anderen Gruppen - z.B. den "Linken" - werden Regeln der Fairness kaum eingehalten. Diese Diskrepanz ist den Jugendlichen gleichwohl bewußt.

Der prekäre Charakter der Perspektivenreziprozität zeigt sich aus der Perspektive der Freundinnen der Hooligans.

Sozialisationsgeschichtliche Hintergründe einer derartigen Kommunikationsstruktur läßt die Analyse der biographischen Interviews sichtbar werden. So zunächst im Bereich der Familie: Die sozialisationsgeschichtliche Problematik besteht nicht darin, daß die Familien - äußerlich betrachtet - nicht mehr "intakt" sind. Derartige Probleme sind nicht nur bei den Hooligans, sondern auch bei anderen Gruppen zu beobachten. Nicht z.B. der Selbstmord des Vaters oder die Scheidung der Eltern für sich genommen stellen das eigentliche Problem dar. Vielmehr dokumentiert sich dieses Problem im *Schweigen* über den Tod des Vaters oder im *Ver*schweigen einer bereits vollzogenen Scheidung der Eltern. Dort, wo die Kontinuität des Familienalltages - zumeist im Zusammenhang mit dem Verlust milieuspezifischer habitueller Sicherheiten - brüchig geworden ist, bedarf es der reflexiven Kontinuitätssicherung auf der Ebene einer kommunikativen Verständigung vor allem über die familienbezogene Kindheitsgeschichte der einzelnen. Typischerweise fehlen darauf bezogene Erzählungen in den biographischen Interviews mit den Hooligans. Eine derartige *Eliminierung der familienbezogenen Kindheitsgeschichte* wird in der komprativen Analyse mit den Musikgruppen besonders deutlich. - Der Verlust kommunikativer Verständigung begegnet uns nicht allein unter Bedingungen zwangsautoritärer familialer Beziehungen ("der totale Druck"), sondern auch im Sozialisationsmodus einer bedingungslosen Permissivität ("Mutter hat mir immer alles in nen Arsch gesteckt"). In beiden Fällen vermögen sich keine Erfahrungsräume im Sinne eines kommunikativen Aushandelns von Prinzipien und Grenzen zu entfalten.

Die nicht-offene Kommunikation ist es, die den Jugendlichen zum Problem geworden ist. Und Erfahrungen einer nicht-offenen Kommunikation sind es, auf die die Jugendlichen in der öffentlichen Begegnung mit Provokation reagieren. Provokation ist darauf gerichtet, auszuloten, welche (moralischen) Prinzipien und Grenzen dem Handeln der anderen "eigentlich" oder "wirklich" zugrundeliegen. Dies vollzieht sich allerdings eben nicht nach Art einer Verständigung über diese Regeln und Prinzipien, sondern die Stellungnahme des Anderen soll aktionistisch erzwungen werden. Es geht um einen "character contest" (vgl. Goffman 1971).

Auch die Wahl von Emblemen und stilistischen Präsentationen wird durch deren provokativen Charakter bestimmt. Beispielsweise haben sich die Jugendlichen zu DDR-Zeiten als Anhänger des als "Stasi-Verein" etikettierten Berliner BFC ausgegeben, um die Stasi-Gegner zu provozieren. Zugleich aber haben sie sich hierbei das Outfit der Skinheads zugelegt, um die wirklichen Anhänger dieses Vereins bzw. die "Stasi" selbst zu "schocken", wie sie sagen.

Die Provokation der Jugendlichen aus dem Ostteil der Stadt war also zu DDR-Zeiten darauf gerichtet, diejenigen zu testen, denen eine spezifische Doppelmoral zugeschrieben wurde: die "Spießer" und "Schichtler". Hier besteht die Doppelmoral u.a. darin, daß politische Moral sich hinter sachlich-leistungsbezogenen und disziplinarischen Ansprüchen und Maßstäben verschanzt. Dies ist wesentliches Element des von den Jugendlichen erfahrenen "totalen Drucks". Gesellschaft erscheint als totale Institution: "Gesellschaft ist wie die Army" heißt es in der Gruppendiskussion.

Die provokative Reaktion der Jugendlichen auf die Doppelmoral und den "totalen Druck" schlägt mit eben dieser Doppelmoral auf sie zurück. Die Provokation wurde nicht nur disziplinarisch stigmatisiert und kriminalisiert, sondern zugleich in einer für sie selbst zunächst kaum durchschaubaren Weise in einen politischen Rahmen gestellt, so daß sie verschärft in einen Pro-

zeß der Fremdbestimmung und Verlaufskurvenentwicklung hineingeraten. So wird *Arno*, einer der Kerncharaktere der Ost-Berliner Hooligan-Szene, in Folge einer Dorfschlägerei nicht nur mit 16 Jahren zum "kriminellen jugendlichen Schläger", sondern zusätzlich als in seiner "Einstellung gegen den Staat" gerichtet etikettiert und nicht in die Jugendstrafanstalt, sondern in den "schweren Vollzug" eingewiesen. Im Zuge weiterer provokativer Auseinandersetzungen mit den Kontrollinstanzen wird die Fremdetikettierung als "rechts" und schließlich als "Nazi" als Selbststilisierung übernommen. So heißt es im biographischen Interview: "spätestens bei der zweeten Gerichtsverhandlung sagt man sich denn na bitte ihr nennt mich Nazi ich bin einer, was wollt ihr denn? Um-um einfach die ganzen Leute da abzuschocken wie se da gesessen haben".

An einem bestimmten Punkt der Fremdbestimmung erscheint die Inszenierung einer provokativen Selbstbezichtigung als der einzig noch verbleibende Weg, Elemente von Autonomie und Selbstbestimmung und damit auch von Würde zu bewahren, wie dies bereits David Matza (1964) erkannt hatte.

Für diese Gruppen gewinnt die "Wende" nicht den Stellenwert eines Auslösers von Orientierungskrisen, sondern sie eröffnete Potentiale der *Enaktierung* (der handlungsmäßigen Umsetzung) bereits gegebener Orientierungskrisen; dies im Zusammenhang mit der vorübergehenden Lähmung der Kontrollinstanzen, dem "Kontrolloch", und der neuen rechtlichen Situation.

Die situativen Aktionismen und Provokationen der Hooligans sind kaum zu verstehen im Rahmen politischer Überzeugungen, Ideologien oder Theorien. Vielmehr stehen - wie wir gesehen haben - politische Selbststilisierungen und Embleme im Dienste der Provokation und des situativen Aktionismus sowie der auf diesem Wege konstituierten episodalen Schicksalsgemeinschaft. Das bedeutet, daß dann, wenn der situative Aktionismus entwicklungsbedingt seine Funktion verliert, es plötzlich "völlig sinnlos" erscheint, ein "rechter Idiot" gewesen zu sein. So äußern sich die Jugendlichen der zum Randbereich der Hooligans gehörenden Gruppe mit 19 Jahren - am Ende jener krisenhaften Phase der Adoleszenzentwicklung, die wir in unterschiedlicher Ausprägung in allen Lehrlingsgruppen beobachtet und als *Negationsphase* bezeichnet haben. Demgegenüber haben die Angehörigen der Kerngruppe der Hooligans - obschon älter - diese Phase noch nicht hinter sich gelassen. Die Gründe dafür werden deutlich, wenn wir die beiden Gruppen hinsichtlich der Sozialisationsgeschichte ihrer Angehörigen miteinander vergleichen. Trotz vergleichbarer selbstberichteter Delinquenzbelastung in beiden Gruppen verfügen lediglich die Angehörigen der Kerngruppe über Erfahrungen im Strafvollzug. In der Gruppendiskussion werden diese Erfahrungen als extremer Verlust persönlicher Integrität und Identität vor allem auch im Hinblick auf den erlittenen Zwang zu sexuellen Dienstleistungen, also sexuelle Nötigung, detailliert geschildert. Sie gewinnen sozialisationsgeschichtlich eine doppelte Bedeutung: Sie verfestigen jene Haltung, für die die Bewährung im Kampf Grundlage von Sozialität und Zugehörigkeit darstellt und nicht die Kommunikation auf der Grundlage der Anerkennung der Perspektive, der persönlichen Identität und Einzigartigkeit des anderen. Zugleich wird der Strafvollzug damit zur zentralen Bewährungsprobe, zu einer privilegierenden Erfahrung, mit der die Kerncharaktere der Hooligan-Szene dann auch explizit in der Gruppendiskussion ihre Führungsfunktion begründen. All dies bindet sie an die Hooligan-Karriere.

Es sind also sowohl die offiziellen Stigmatisierungen wie sie dann provokativ im Sinne einer stereotypisierenden Selbstidentifizierung (als "rechts" oder als "Nazi") übernommen werden, wie auch die Konsequenzen der Inhaftierung, die sich nicht nur für die Intensität der Hooligan-

Karriere, sondern auch für die Be- oder Verhinderung des Ausstiegs als ausschlaggebend erweisen.

Anmerkungen

1) So Mariak und Schumann 1992
2) So z.B. Willems u.a. 1993: 93,8 % fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten wurden als Gruppentaten eingestuft.
3) Zur umfassenden Darstellung der Ergebnisse s. Bohnsack u.a. 1995
4) siehe dazu u.a.: Mannheim 1964, Bohnsack 1993 u. 1995.
5) Zur Untersuchung über jugendliche Cliquen in Kleinstadt und Dorf: Bohnsack 1989
6) Insoweit grenzt sich diese wissenssoziologische Analyse von derjenigen der Birmingham School (CCCS) ab.
7) Vgl. dazu Neidhardt (1981) über die Eigendynamik "absurder Prozesse" am Beispiel einer terroristischen Gruppe.

Literatur

Bohnsack, Ralf (1989), Generation, Milieu und Geschlecht - Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen.

Ders. (1993), Rekonstruktive Sozialforschung - Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen (2. Auflage).

Ders. (1995), Auf der Suche nach habitueller Übereinstimmung - Peer-groups: Cliquen, Hooligans und Rockgruppen als Gegenstand rekonstruktiver Sozialforschung, in: Krüger/Marotzki (Hg.), Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen.

Ders., Peter Loos, Burkhard Schäffer, Klaus Städtler, Bodo Wild (1995), Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe - Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen. Opladen (erscheint).

Goffman, Erving (1971), Interaktionsrituale - Über Verhalten in direkter Kommunikation.

Mannheim, Karl (1964), Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation, in: Ders., Wissenssoziologie. Neuwied u. Berlin.

Mariak, Volker, Karl F. Schumann (1992), Zur Episodenhaftigkeit von Kriminalität im Jugendalter, in: Ewald/ Woweries (Hg.), Entwicklungsperspektiven von Kriminalität und Strafrecht - Festschrift für John Lekschas. Bonn.

Matza, David (1964), Delinquency and Drift. New York-London-Sydney.

Neidhardt, Friedhelm (1981), Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse, in: v. Akmann u. Thurn (Hg.), Soziologie in weltbürgerlicher Absicht - Festschrift für René König. Opladen.

Willems, Helmut u.a. (1993), Fremdenfeindliche Gewalt. Opladen.

Prof. Dr. Ralf Bohnsack, FU Berlin, FB Erziehungswissenschaft, Institut für Schulpädagogik und Bildungssoziologie, Arnimallee 11, D-14195 Berlin